

Das Wissen

FSJ, Bufdi, Gesellschaftsjahr – Was der Freiwilligendienst bringt

Von Anja Schrum

Sendung vom: Samstag, 7. März 2026, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2026

Die Politik fordert immer wieder ein verpflichtendes Gesellschaftsjahr für alle. Eine gute Idee – oder weiter auf Freiwilligkeit setzen und den Dienst attraktiver machen? Klar ist: Bufdis & FSJler*innen werden schon jetzt vielerorts gebraucht.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIPT

O-Ton 01 Frank-Walter Steinmeier, Politiker, Bundespräsident (1):

Nach meiner Überzeugung, lassen Sie mich das sagen, wäre langfristig eine Pflichtzeit für alle am gerechtesten, die die einen bei der Bundeswehr und die anderen im sozialen Bereich verrichten.... Applaus.

Sprecherin:

Eine „Pflichtzeit für alle“ fordert Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im November 2025 zum wiederholten Mal. Die Idee eines verpflichtenden Gesellschaftsjahres ist nicht neu. Aus der Politik werden die Rufe danach immer lauter, gerade auch im Zusammenhang mit dem neuen Wehrdienstgesetz. Ein sozialer Pflichtdienst - so die Hoffnung – stärke den Zusammenhalt in der Gesellschaft und fördere die Demokratie. Doch bereits heute absolvieren fast 100.000 junge Menschen ein Freiwilligenjahr. Es soll eine Bildungs- und Orientierungszeit sein, unter fachlicher Anleitung.

Musik

Ansage:

FSJ, Bufdi, Gesellschaftsjahr – Was der Freiwilligendienst bringt. Von Anja Schrum. (sprich: Schrum)

Atmo 01: Stimmen, Schritte... Dann haben wir einen Transponder, damit kommen wir leichter rein, damit nicht alle einen Zugang haben, sondern wirklich nur die, die hier arbeiten. (Tür auf) Und das ist die Station.

Sprecherin:

Yalda Shirzai (Aussprache: Jalda Schir-sei) ist eine von fast 100.000 jungen Menschen, die sich 2025 für ein Freiwilligenjahr entschieden haben. Sie helfen freiwillig rund ein Jahr lang in sozialen, pädagogischen oder ökologischen Einrichtungen.

O-Ton 02 Yalda Shirzai, Freiwilligen Dienst:

Wir haben zwölf Zimmer, zwei davon sind Iso-Zimmer.

Sprecherin:

Die 19-Jährige arbeitet auf der Intensivstation des Vivantes-Klinikums in Berlin-Kaulsdorf.

Wie alle auf der Station trägt Shirzai Klinik-Kleidung. Ihre langen, dunklen Haare sind zum Zopf gebunden. Sie arbeitet von 7 Uhr in der Früh bis zum Schichtwechsel um 14.30 Uhr. Jeder Morgen startet mit dem Auspacken des Frühstückswagens. Dann geht es weiter in den Raum für Blutgasanalysen und gegen neun Uhr ins Lager:

22 Schränke mit unzähligen Fächern und Schubladen voll mit medizinischen Verbrauchsmaterialien. Yalda Shirzai deutet auf einen großen, metallenen Rollwagen:

O-Ton 03 Yalda Shirzai:

Sie müssen sich vorstellen, wie anstrengend das war, sich zu merken, wo was liegt. Das sind alle Materialien, die in den Patientenzimmern vorhanden sein müssen. Das sind Materialien wie Kompressen, Blasenkateter, Ernährungssysteme, BGA-Spritzen, Nasal-Spritzen, alles, was eben im Patientenzimmern vorhanden sein sollte.

Sprecherin:

Sie schiebt den Rollwagen von Zimmer zu Zimmer und füllt nach. Nichts darf fehlen oder falsch einsortiert werden.

O-Ton 04 Yalda Shirzai:

Ich fand das auch total am Anfang stressig, dass ich vom Schulalltag, dass ich wirklich eine Routine hatte und dann erstmal für zwei Monate nicht wirklich was gemacht habe, also frei hatte. Und dann fange ich an acht Stunden zu arbeiten. In der Schule hat man ja öfters Pause. Und hier habe ich eine halbe Stunde Pause und war schon am Anfang stressig, auch ziemlich anstrengend. Und ich hatte aber Glück, dass die Kollegen alle total lieb sind und mir alles erklärt haben, mich nicht allein gelassen haben, ich habe mich auch von Anfang an nicht allein gelassen gefühlt.

Sprecherin:

Yalda Shirzai möchte Medizin studieren. Das ist ein Grund, warum sie sich für ein FSJ entschieden hat. Zum einen wegen der Erfahrungen, die sie auf der Station macht. Zum anderen, weil sie damit in Berlin Bonuspunkte für ihre Studien-Zulassung sammeln kann.

O-Ton 05 Yalda Shirzai:

Work and Travel zum Beispiel habe ich auch überlegt zu machen. Aber anschließend habe ich mich dann für einen FSJ entschieden, weil im Krankenhaus werde ich einfach viel mehr sehen. Und dann bin ich auf die Webseite gegangen von Kaulsdorf, weil es bei mir in der Nähe ist. Und da habe ich gesehen, dass ich einen Träger suchen soll. Dann habe ich mir einen Träger ausgesucht, das ist die AWO und dann habe ich mich durch AWO, also bei denen nochmal beworben und dann hatte ich hier ein Bewerbungsgespräch und wie gesagt hatte ich dann die Möglichkeit entweder auf eine geschlossene Station oder auf eine Intensivstation mein FSJ zu machen und da habe ich mich für eine Intensivstation entschieden.

Sprecherin:

Vor der endgültigen Zusage durch die Klinik hat sie noch einen Tag hospitiert. In ihrem Freundeskreis wussten viele mit dem Begriff „Freiwilligenjahr“ nichts anzufangen.

O-Ton 06 Yalda Shirzai:

Viele haben sich gefragt: FSJ, was ist das? Was machst du da? Ist das einfach ein Jahr, wo du nichts machst, oder verdienst du da Geld, ist es ein Vollzeitjob, ist es ein Minijob, was machst du da? Und dann meinte ich, ja, nee, das ist schon im Krankenhaus, bezahlt wird man zwar, aber das ist ein bisschen, das Geld, was man da bekommt, und damit kann man sich jetzt nicht viel kaufen.

Musik

Sprecherin:

Ein FSJ oder ein FÖJ – also ein Freiwilliges Ökologisches Jahr – steht nach der Schulpflicht allen zwischen 16 und 27 Jahren offen. Den Bundesfreiwilligendienst dagegen können auch ältere Menschen absolvieren. Und dann gibt es noch die Weltwärts-Programme im Ausland für alle ab 18. Um die soll es hier aber nicht gehen. Wir sprechen in dieser Folge von Das Wissen darüber, was ein Freiwilligenjahr den zumeist jungen Menschen bringt. Wie profitiert die Gesellschaft? Und was müsste geschehen, damit sich mehr junge Menschen als bislang freiwillig dafür entscheiden? Oder bräuchte es gar eine Dienstpflicht für alle? Diese Debatte nimmt im Zusammenhang mit dem neuen Wehrdienstgesetz an Fahrt auf.

Das freiwillige Engagement wird mit einem Taschengeld honoriert. Yalda Shirzai zum Beispiel bekommt für ihr FSJ im Krankenhaus 458 Euro pro Monat. Für eine Vollzeit-Stelle. An 25 Tagen pro Jahr treffen sich die FSJler – meist für eine Woche - in Gruppen, um sich unter Anleitung fortzubilden und Erfahrungen auszutauschen. Yalda Shirzai ist Sprecherin ihrer Seminargruppe. Das geringe Taschengeld sei immer wieder Thema, erzählt sie:

O-Ton 07 Yalda Shirzai:

Dass wir unser Deutschland -Ticket selber bezahlen müssen und Deutschland-Ticket wird auf 63 Euro nochmal erhöht. Wenn wir jetzt 63 Euro dafür bezahlen und dann noch jetzt hier im Krankenhaus, wenn wir uns zum Essen was holen möchten. Da geht täglich nochmal 5 Euro drauf und am Ende des Monats bleibt nicht wirklich bzw. gar nichts übrig.

O-Ton 08 Dr. Gerd Placke, Senior Project Manager, Bertelsmann-Stiftung:

Das heißt, die jungen Menschen werden auch mit einem Taschengeld abgespeist.

Sprecherin:

Gerd Placke ist Senior Project Manager „Demokratie und Zusammenhalt“ bei der Bertelsmann-Stiftung in Gütersloh.

O-Ton 09 Dr. Gerd Placke:

Wir sind mittlerweile der Überzeugung, dass wir da mit einem BAföG-Satz arbeiten müssen. Einfach um eine gewisse Auskömmlichkeit zu sichern, denn mit 400 Euro wird man in keiner Stadt Deutschlands mehr eine Wohnung bezahlen können. Das heißt, es reduziert sich die Teilnahme auf junge Menschen, die sich das von ihrem Elternhaus her leisten können. Also, es ist eine Privilegierung dieser Schichten, das können wir uns eigentlich nicht leisten und wir müssen eben auch soziale Schichten am Rande an dieses Thema heranführen, weil es einfach eine wertvolle Erfahrung ist.

Sprecherin:

Im Sommer 2025 hat eine Studie der Bertelsmann-Stiftung gezeigt, dass junge Menschen die zunehmend besser bezahlten Aushilfsjobs etwa im Handel oder der Gastronomie einer Berufsausbildung vorziehen. (2)

Sprecherin:

Ähnliches ist auch für den Freiwilligendienst zu befürchten, warnt Gerd Placke und fordert: Das Freiwilligenjahr müsse dringend bekannter und attraktiver werden.

O-Ton 10 Dr. Gerd Placke:

Damit eben mehr junge Leute darauf gestupst werden, dass das eine Chance für sie darstellt. Das ist eine Fantastische Idee zwischen Schule und Beruf, so ein Moratorium zu haben und sich orientieren zu können und sich im Engagement auszuprobieren, weil das unsere Gesellschaft braucht, das Gemeinwohl fördert und den jungen Menschen sehr hilft.

Sprecherin:

Die Anerkennung für die Freiwilligendienste müsse steigen, sagt Gerd Placke. Nicht nur monetär:

O-Ton 11 Dr. Gerd Placke:

Zum Beispiel kriegen ja Bundeswehrsoldaten automatisch das Deutschlandticket und noch sogar ein bisschen besser die Ausstattung, können damit nach Hause fahren. Und das müsste eigentlich für Freiwillige zum Beispiel auch gelten. Es müsste sozusagen die Zertifizierungsmöglichkeiten von freiwilligen Diensten ausgearbeitet werden, sodass das auch noch mal einen anderen monetären Nutzen hat an der nächsten Stelle, wo man sich beruflich bewirbt. Also in dieser Hinsicht brauchen wir eine Verbesserung, um diesen geldlichen Drift, den wir dort haben, ein bisschen rauszunehmen.

Musik**O-Ton 12 Kiran, ehemaliger FSJler, Politik Student:**

Ich bin dann in meinem FSJ immer zum Bäcker unten an der Ecke gegangen und Studierende und Schülerinnen haben Rabatte bekommen und auch bei meinem Einkaufsladen um die Ecke, aber Azubis und FSJ-Leute nicht und da war ich dann halt immer so ja, lol. So fördert man ja auch nicht die Motivation, sowas zu machen. Und das ist ja ein gesellschaftlicher Einsatz, den wir machen.

Sprecherin:

Kiran hat sein politisches FSJ im Büro eines Berliner Stadtrats absolviert. Dafür bekam er rund 470 Euro pro Monat. Anna hat im FÖJ auf einem Gärtnerinnenhof gearbeitet. Sie ist jeden Morgen um Viertel vor fünf aufgestanden, anderthalb Stunden mit der S-Bahn zur Arbeit gefahren und hat um 7 Uhr losgelegt.

O-Ton 13 Anna, ehemalige FÖJlerin, aAnglistik und Germanistik Studentin:

Also ganz selten habe ich so ein bisschen die blöden Aufgaben bekommen, aber ich war da eigentlich gleichgestellt mit allen anderen, also auch mit den ausgebildeten Gärtnerinnen. Deswegen, glaube ich, war bei mir selten irgendwie so das Gefühl da, okay, ich finde es irgendwie blöd, dass ich so wenig Geld verdiene.

Sprecherin:

„Ich habe das Gärtnern geliebt“, sagt Anna. Und auch, wenn die 21-jährige heute etwas komplett anderes studiert – nämlich Anglistik und Germanistik – habe sie viel mitgenommen:

O-Ton 14 Anna:

Ich glaube ich bin selbstbewusster geworden in dem Job, weil ich auch viele Entscheidungen so selber treffen musste, und manchmal bist du dann halt auf dem Acker und bist so okay, ich kann jetzt nicht zurücklaufen und fragen, was mache ich da, ich muss jetzt selber nachdenken. Du arbeitest einfach immer wieder mit neuen Leuten zusammen, du lernst neue Leute kennen und ich habe auf jeden Fall sehr viel Wissen mir auch angeeignet

O-Ton 15 Kiran:

Ich würde schon sagen, ich wurde reingeworfen und mach mal, also dass diese Mentalität da war, aber trotzdem mit einer guten Betreuung. Also, so das Motto in dem Büro war so ein bisschen Fehler sind normal, aber wir reden halt drüber. Ich finde das sehr gut, weil ich handel auch selber sehr viel danach und ich finde es sehr okay, Fehler zu machen, wenn man dann danach darüber spricht und reflektiert.

Sprecherin:

Kiran studiert heute Politik. Ihm sind besonders die Seminar-Wochen im Gedächtnis geblieben.

O-Ton 16 Kiran:

Und das war total cool und auch spannend, weil wir einfach auch eine sehr breite Gruppe waren, also gerade so ein politisches FSJ, das konnte man in allen Parteien machen, bis auf die AfD. Und das ist natürlich dann auf jeden Fall auch interessant, wenn mal Menschen, die bei der Linken oder bei den Grünen ein FSJ machen, mit Menschen diskutieren, die irgendwie bei einem CDU-Politiker sind.

Sprecherin:

Aber stärkt ein Freiwilligendienst wirklich den Zusammenhalt in der Gesellschaft und fördert die Demokratie? So argumentieren Befürworter einer Dienstpflicht häufig. Gerd Placke von der Bertelsmann-Stiftung gibt allerdings zu Bedenken:

O-Ton 17 Dr. Gerd Placke:

Es gibt keine wissenschaftlich festgestellte Korrelation zwischen sozialem Lernen und politischem Lernen. Also wir wissen nicht, ob es wirklich eine Verbindung gibt, wenn man soziales Lernen vollzieht, dass das auch der Demokratie hilft. Die Empirie und die Evaluation der Freiwilligendienste zeigt aber, dass es bei denjenigen, die es machen, dass sie eher ehrenamtlich engagiert sind und anderes mehr. Ob das wirklich gesellschaftlichen Zusammenhalt stiftet, bin ich eher skeptisch, weil man eben auch davon ausgehen muss, dass eben soziale Arbeit einen nicht zum besseren Menschen macht, sondern dass es auch manchmal abschließt von neuen Erfahrungen und eben man mit Stereotypen daraus geht, zum Beispiel: Behinderte sind so und so, im Krankenhaus ist das so und so.

Sprecherin:

Trotzdem müsse man Gelegenheiten schaffen, damit möglichst viele junge Menschen andere Lebenswelten kennenlernen können, meint Gerd Placke. Von einer verpflichtenden Dienstzeit für einen kompletten Jahrgang hält er allerdings nichts.

Davon wären pro Jahr rund 700.000 junge Menschen betroffen, rechnet er vor:

O-Ton 18 Dr. Gerd Placke:

Man muss sich vorstellen, man muss 70- bis 100.000 Leute dafür haben, um jährlich 700.000 junge Menschen dort durchzuschleusen. Durch die Musterung, durch diesen Dienst, durch Versetzungen, durch Krankheitsbekundungen und ähnliches mehr. Und diese 70.000 Leute, die fehlen in der Jugendhilfe, in der Altenhilfe in der Schule, in der Schulsozialarbeit. Und werden diese Institutionen massiv beschädigen, einfach weil es diese Arbeitskräfte nicht mehr gibt. Es ist eine Utopie zu glauben, dass wir das in einer Art und Weise machen können, eine Pflichtzeit, die konstruktiv ist. Ich glaube, es wird viele, viele Folgeeffekte haben, die unserer Gesellschaft nicht gut tun werden.

O-Ton 19 Frau / Yalda Shirzai:

Dann musst du hier bei den beiden Patienten 10-6 und 10-4 ranschreiben. Und die 1 habe ich eben versprochen, bring mal gleich nach hinten...

Atmo 02: Geschirr klappert**Sprecherin:**

Halb 12 Uhr mittags. Yalda Shirzai nimmt den Essenswagen entgegen. Und die Anweisungen, wer was bekommt. Seit rund drei Monaten arbeitet sie auf der Intensivstation.

O-Ton 20 Yalda Shirzai:

Ich merke schon, dass ich persönlich auch da sehr wachse. Ich habe zum Beispiel gelernt, mit stressigen Situationen umzugehen.

Sprecherin:

In schwierigen Momenten ruhig zu bleiben und konzentriert weiterzuarbeiten – das sei viel effektiver, so die Erfahrung der 19-Jährigen.

O-Ton 21 Yalda Shirzai:

Aber auch Verantwortung zu übernehmen, dass man zu den Pflegekräften und Ärzten geht und fragt, ja, kann ich etwas tun? Braucht ihr da Hilfe? Oder wenn ich jetzt sehe, dass ein Patient in dem Zimmer irgendwie an seinen Schläuchen zieht, dann bin ich so, ja Stopp, mach das mal nicht, weil das einfach das Leben des Patienten gefährden kann.

Sprecherin:

Auf der Intensivstation wird Yalda Shirzai auch mit dem Tod konfrontiert. Das hat ihr zu Beginn Unbehagen bereitet. Doch sie könne erstaunlich gut damit umgehen, hat die junge Frau herausgefunden. Schwierig sei es, wenn es Gleichaltrige treffe.

O-Ton 22 Yalda Shirzai:

Als ich jetzt zum Beispiel einen Patienten hatte, wo ich dann total psychisch mitgenommen wurde, habe ich versucht mit den Kollegen zu sprechen und das hat mir auch sehr viel gebracht. Dass die Kollegen sich hingesetzt haben und gesagt haben, ja, sowas ist im Krankenhausalltag normal. Und dass sie dann sich die Zeit nehmen, finde ich wirklich sehr lieb.

Sprecherin:

Das Stationsteam unterstütze sie viel, betont Yalda Shirzai immer wieder. Von anderen FSJlern weiß sie aber: Das ist nicht selbstverständlich.

O-Ton 23 Yalda Shirzai:

Mit den Einsatzstellen gibt es öfters Probleme, dass sie nicht wirklich mit einbezogen werden. Viele wurden eben alleine gelassen. Viele wurden ihnen nicht gesagt, ja, hier sind deine Aufgaben, das machst du so und so. Das gab es nicht. Es wurde ihnen gesagt, du fang mal an und mach hier. Und das ist ein Problem.

Sprecherin:

Kaum Anleitung, wenig Unterstützung. Der Lernfaktor gerät in den Hintergrund. Der oder die Freiwillige wird zur billigen Arbeitskraft. Das kommt vor, exakte Zahlen gibt es aber nicht. Auch Lina hat das erlebt. Sie hat als Bufdi, also Bundesfreiwilligendienstleistende, bei einem Verein gearbeitet, der Geflüchtete betreut.

O-Ton 24 Lina, ehemalige Bufdi, Landschaftsarchitektur Studentin:

Ansich würde ich sagen, hatte ich da wirklich eine schöne Zeit und hab zwischenmenschlich viel draus gezogen und eben erinnere mich noch sehr viel an die Leute und deren Geschichten da. Und hab Eindrücke bekommen, die ich sonst nie hätte bekommen können. Aber, was die Arbeit angeht und wie das so organisiert war, war ich dann so ein bisschen schon frustriert.

Sprecherin:

Der Verein arbeitete mit ganz wenigen hauptberuflichen Kräften, viel lief über Ehrenamtliche. Lina erhielt nicht fast keine Anleitung, sondern musste sich selbst ihre Aufgabenbereiche suchen.

O-Ton 25 Lina:

Der Bundesfreiwilligendienst, den habe ich jetzt eher nicht genutzt, glaube ich, um herauszufinden, was ich machen möchte, sondern eher als Möglichkeit, irgendwie was Soziales zu leisten. So habe ich das gesehen. Aber ich war dann schon ein bisschen ermüdet am Ende, sage ich mal, ja, der wuselige Struktur da in der Einrichtung, muss ich sagen. Deswegen bin ich dann zur Ökologie gegangen.

Musik**Sprecherin:**

Heute studiert Lina Landschaftsarchitektur und engagiert sich privat bei den Pfadfindern.

Sprecherin:

Ob FSJlerin oder Bufdi – persönlich profitieren die meisten Freiwilligen. Sie werden selbstständiger und selbstbewusster, machen neue, zwischenmenschliche Erfahrungen und übernehmen Verantwortung. Aber reichen diese positiven Erkenntnisse, um einem ganzen Jahrgang eine Dienstpflicht zu verordnen?

O-Ton 26 Dr. Rabea Haß, Soziologin:

Es gibt auch so einen Strang der Debatte, wo wir auch immer so raushören, ja, die junge Generation engagiert sich zu wenig für die Gesellschaft und muss sich mehr einbringen oder der Dienst wird eher als so ein Lückenbüßer gesehen und das ist für uns der falsche Ansatz.

Sprecherin:

Die Soziologin Rabea Haß hat zur Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 promoviert. Parallel dazu hat sie die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes für die Hertie School of Governance wissenschaftlich begleitet. In den letzten Jahren hat Haß für die Hertie-Stiftung zwei Studien rund um das Thema „Gesellschaftsdienst“ verfasst: (3)

O-Ton 27 Dr. Rabea Haß:

Also zum einen sehen wir, das sagen sowohl aktuelle Jugendstudien als auch jetzt die ganz aktuellen Zahlen aus dem Freiwilligen-Survey, dass gerade junge Menschen in Deutschland nach wie vor sehr engagiert sind und was eigentlich wichtig ist, dass die Rahmenbedingungen passen und dass gerade auch die Tätigkeitsfelder und die Einsatzfelder so gestaltet sind, dass die Dienstleistenden dann ein Mehrwert sehen, dass sie zum einen verstehen, warum bin ich hier, wofür stehe ich ein und da auch ein Gefühl der Selbstwirksamkeit bekommen.

Sprecherin:

Ein gut begleiteter Freiwilligendienst fördert die individuelle Entwicklung, so viel steht fest.

O-Ton 28 Dr. Rabea Haß:

Und das gibt auch ganz klare Erkenntnisse dazu, dass beispielsweise junge Menschen, die einen Freiwilligendienst gemacht haben, zum Beispiel deutlich seltener ihr Studium abbrechen, weil sie einfach dann schon mehr Zeit hatten, sich zu orientieren. Und in der Regel etwas besser wissen, was sie wollen, wo ihre Stärken liegen. Und das hat dann durchaus natürlich auch einen positiven Effekt.

Sprecherin:

Doch, ob darüber hinaus ein solcher Dienst wirklich den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt, das sei noch nicht wirklich gut untersucht, sagt die Soziologin.

O-Ton 29 Dr. Rabea Haß:

Es gibt schon kleine Anhaltspunkte, dass insgesamt Menschen, die sich mit anderen Menschen aus verschiedenen Bubbles umgeben, insgesamt offener werden, dass so ein Perspektivwechsel grundsätzlich auch dazu beitragen kann, mit einer

tolerantere Haltung durchs Leben zu gehen, aber das sind natürlich alles nur so Nuancen und Ansatzpunkte.

Sprecherin:

Allerdings: Dafür müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Das bedeutet, dass die Stellen so angelegt sein müssen, dass man die eigene „Bubble“ wirklich verlässt.

O-Ton 30 Dr. Rabea Haß:

Aber wenn zum Beispiel eine FSJlerin an der eigenen Schule, an dem Gymnasium bleibt und um dafür ein Jahr lang mitzuhelfen, die Lehrkräfte auch mit digitalen Medien oder so zu unterstützen, dann kommt sie jetzt natürlich nicht unmittelbar aus ihrem Umfeld raus. Sie wird weder den Wohnort verlassen noch so ihre Peer Group und so weiter.

Sprecherin:

Bevor die Politik entscheidet, ob es künftig eine Pflichtzeit bräuchte oder weiter auf Freiwilligkeit gesetzt werde, müsse man erstmal klären, was das genaue Ziel einer Dienstzeit sein soll, argumentiert Rabea Haß:

O-Ton 31 Dr. Rabea Haß:

Es gibt ganz viele Erwartungen. Soll er der Bundeswehr mehr Personal verschaffen? Geht es mehr um den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Soll er den Fachkräftemangel lindern oder ist es von allen ein bisschen? Und erst wenn wir das wissen, wofür steht der Dienst eigentlich, können wir ableiten: Was ist der Bedarf? Was sind die richtigen Einsatzorte für die Menschen, die den Dienst leisten? Was ist der richtige Zeitumfang, was ist die richtige Lebensphase und so weiter.

Sprecherin:

Rabea Haß könnte sich zum Beispiel vorstellen, den Freiwilligendienst auch für Ältere leichter zugänglich zu machen. Gerade in Umbruchsituationen könne ein solcher Dienst sinnstiftend wirken, argumentiert die Soziologin:

O-Ton 32 Dr. Rabea Haß:

Das können so Abbruchsituationen sein, wenn ich irgendwie nach dem vierten Semester merke, ach, das ist doch nicht das richtige Studium für mich. Oder auch während so Orientierungsphasen zwischen zwei Jobs. Wiedereinstieg nach einer längeren Eltern- oder Pflegezeit oder eben auch so im Übergang ins Rentenalter. Dann vielleicht nicht in Vollzeit, aber nochmal so mit 10, 12, vielleicht auch 20 Stunden meinen Beitrag leisten zu können, ist ein Gewinn für beide Seiten.

Sprecherin:

Seit 2024 ist es möglich, ein FSJ oder den Bundesfreiwilligendienst auch ohne spezielle Gründe in Teilzeit zu absolvieren. Wobei 20 Stunden pro Woche das Minimum sind.

O-Ton 33 Dr. Rabea Haß:

Aber da denken wir, könnte man auch noch viel weiterdenken und das eben aus zwei Gründen. Zum einen, um einfach nochmal andere Zielgruppen anzusprechen, die sagen, Mensch, ich habe Lust, mich auch in so einem strukturierten Format, das sich nochmal ein Stück weit von einem klassischen Ehrenamt unterscheidet einzubringen. Und das andere ist, dass wir schon davon ausgehen, je länger sozusagen dieses in Dienst der Gesellschaft stehen dauert, desto nachhaltiger wird diese Verbindung.

Sprecherin:

Ein großes Manko der derzeitigen Freiwilligendienste sieht Rabea Haß in der Nicht-Anerkennung der erworbenen Kompetenzen.

O-Ton 34 Dr. Rabea Haß:

Das wird aber nicht einheitlich und nachhaltig zertifiziert. Und in manchen Studiengängen wird so ein Freiwilligendienst dann irgendwie auch mit Social Credits angerechnet, den anderen nicht. Und sowas wie eine Lehrzeitverkürzung gibt es momentan fast noch überhaupt nicht systematisch, außer man bleibt wirklich ganz genau in diesem Berufsfeld und war schon in einem Altenheim im Einsatz und macht im Anschluss eine Pflegeausbildung oder ähnliches. Aber da ist noch viel Luft nach oben und da erfahren die Dienste auch auf so einer Zertifizierungsebene noch lange nicht die Anerkennung, die sie auch heute eigentlich schon verdient hätten.

Musik**Atmo 03: Blättern...****Sprecherin:**

Alexandra Hoorn (Aussprache wie Horn) blättert durch ihre Unterlagen. Hoorn ist zum einen Sprecherin des Bundesarbeitskreises FSJ, indem sich 280 Träger zusammengeschlossen haben. **(4)** Zum anderen ist sie Referentin für Freiwilligendienste beim Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt, kurz AWO.

O-Ton 35 Alexandra Hoorn, Referentin für Freiwilligendienste, AWO:

Also wir haben, ich guck das mal gerade, ungefähr im Freiwilligen Sozialen Jahr, und das betrifft auch die AWO, haben wir 35 Prozent junge Männer und ungefähr 65 Prozent Frauen. Da sind wir relativ stolz drauf, weil das tatsächlich auch ein höherer Anteil ist als Arbeitnehmer*innen in diesen sozialen Feldern. Das heißt, der Freiwilligendienst schafft es schon jetzt, eigentlich mehr junge Männer zu erreichen, als das bisher so war.

Sprecherin:

Zwar absolvieren immer noch fast doppelt so viele junge Frauen wie Männer einen Freiwilligendienst. Aber es sind mehr männliche Freiwillige üblicherweise, die in sozialen Einrichtungen arbeiten, argumentiert Hoorn. Und die Nachfrage nach Plätzen sei groß.

O-Ton 36 Alexandra Hoorn:

Wir haben deutlich mehr Bewerbende als Stellen, die Zahlen habe ich jetzt gerade nicht hier, das ist seit Jahren so. Und dennoch können wir natürlich manchmal im ländlichen Raum, in dem Einsatzfeld usw. manchmal eine Stelle nicht besetzen, weil dann die Wege so ungünstig sind und weil bisher auch einfach die Fahrtkostenzuschüsse selten sind oder zu gering. Dafür gibt es keine Bundesmittel.

Musik

Sprecherin:

„Freie Fahrt für Freiwillige“ fordert auch der Bundesarbeitskreis seit Jahren. Und macht sich – wie auch die Bertelsmann-Stiftung – für einen Rechtsanspruch auf einen Freiwilligenplatz stark. 200.000 junge Freiwillige pro Jahr möchte man so in Zukunft erreichen. Auch als Gegen-Entwurf zur immer wieder diskutierten „Dienstpflicht“.

O-Ton 37 Alexandra Hoorn:

Das heißt, wir setzen uns gemeinsam dafür ein, das, was wir „Vision 2030“ (5) nennen, das heißt, dass wir die freiwilligen Plätze verdoppeln. Und dafür brauchen wir einen Rechtsanspruch auf die Förderung einer Vereinbarung. Das heißt, es scheitert dann nicht mehr am Geld, wenn sich Freiwillige und Einsatzstelle finden und sagen, hier wollen wir ein Jahr Engagement draus machen, dann wird das der Bund bezahlen. Das ist unsere Vorstellung. Und gleichzeitig sollen die Freiwilligen dann aber auch ein Freiwilligengeld auf Bafög-Höchsatz bekommen, dass sie davon auch ihren Alltag bewältigen können.

Sprecherin:

Dafür wären pro Jahr etwa 2,3 Milliarden Euro nötig, rechnet der Arbeitskreis vor. Und sagt: Das sei deutlich günstiger als ein Pflichtdienst für alle. Dieser würde – älteren Berechnungen zufolge – mit über 13 Milliarden Euro zu Buche schlagen. Derzeit begrüßt man beim Bundesarbeitskreis erstmal den Bundeshaushalt 2026. Denn nach Jahren drohender Kürzungen wurden die Bundesmittel nun aufgestockt. 75 Millionen Euro mehr wird es für 2026 geben. Für 2027 ist eine weitere Steigerung angekündigt. Und auch eine weitere Forderung wurde im Rahmen des Wehrdienstmodernisierungsgesetzes aufgenommen: Alle 18-Jährigen, die seit Januar 2026 einen Fragebogen zur Wehrerfassung erhalten, werden nun auch auf die Möglichkeit eines Freiwilligendienstes hingewiesen.

O-Ton 38 Alexandra Hoorn:

(...) und dann wird ab Januar einfach auch in alle Haushalte mit jungen Menschen, allerdings leider nur derer mit deutscher Staatsangehörigkeit, wird die Information reinkommen, dass es sowohl in der Bundeswehr als auch im zivilen Bereich die Möglichkeit gibt, sich dort zu engagieren.

Musik

Atmo 04: Intensivstation

O-Ton 39 Yalda Shirzai/ Pfleger:

Frank brauchst du Unterstützung? Pfleger: Ja, na klar, würdest du mir helfen beim Positionieren der Patientin an die Bettkante? Shirzai: Na klar.

Sprecherin:

Wenn die Routineaufgaben erledigt sind, fragt FSJlerin Yalda Shirzai, wo auf der Intensivstation weitere Hilfe benötigt wird. Das Klinikum Kaulsdorf setzt FSJler in vielen Bereichen ein. Auf der Intensivstation, in der Psychiatrie, aber auch in der Rettungsstelle oder im Kreissaal. Allerdings müssen alle zuvor einen Tag hospitiert haben, sagt Heike Haase. Sie koordiniert - unter anderem - die FSJler. 19 sind es bislang jedes Jahr.

O-Ton 40 Heike Haase, Diplom-Pflegewirtin, Koordinatorin FSJ beim Klinikum Kaulsdorf, Berlin:

Ich sage mal, pro Station ein Freiwilliger ist vollkommen ausreichend, weil wir müssen uns ja auch um die Freiwilligen kümmern. Es ist ja nicht so, dass wir hier Tätigkeiten, die Pflegefachkräfte machen oder auch andere Berufsgruppen machen, dass wir das an Freiwillige abgeben, sondern es ist eine Unterstützung. Und von daher ist da wirklich nur ein Freiwilliger pro Station. Das ist aus meiner Sicht auch ausreichender, um sich ausreichend zu kümmern.

Sprecherin:

Auch Haase betont, wie wichtig die Freiwilligkeit ist. Für sie sei das eine ganz wichtige Voraussetzung:

O-Ton 41 Heike Haase:

Zu verpflichten, junge Leute im sozialen Bereich tätig zu sein, sehe ich ein bisschen kritisch. Gerade auch im Hinblick auf, wie kommen die dann hier an? Mit welcher Motivation kommen die hier an. Und dass wir dann hier vielleicht Freiwillige haben, die gar nicht hierher wollen und dann die Zeit hier vielleicht absitzen und ja gar nicht das Interesse daran haben. Deswegen finde ich Freiwilligkeit ganz wichtig.

Sprecherin:

Fassen wir zusammen: Ein Freiwilligenjahr fördert – wenn die Rahmenbedingungen stimmen - die persönliche Entwicklung. Doch bislang wird der Einsatz zu wenig gewertschätzt und honoriert – und das nicht nur monetär. Dabei werden FSJler und Bufdis dringend gebraucht. Ob der Freiwilligendienst auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie stärkt, ist nicht genau untersucht.

Reicht das also, um eine Dienstpflicht für ganze Jahrgänge zu fordern? Selbst wenn eine solche Pflicht individuell sowie gesellschaftlich mit enormen Belastungen verbunden wäre? Dann doch lieber freiwillig – urteilen jedenfalls Anna, Kiran, Lina und Yalda:

O-Ton 42 Yalda Shirzai:

Weil wenn man es freiwillig anbietet und mehr Informationen darüber gibt, dann bin ich mir ziemlich sicher, dass viele Jugendliche sich dafür interessieren würden und da auch mitmachen würden. Aber dass man jemanden verpflichtet, dazu stehe ich nicht.

Abspann Das Wissen über Bett:

Sprecherin:

FSJ, Bufdi, Gesellschaftsjahr – Was der Freiwilligendienst bringt. Von Anja Schrum.
Sprecherin: Kyara Klinar. Redaktion: Vera Kern. Regie: Günter Maurer.

* * * * *

Quellen und weiterführende Informationen

(1) <https://www.youtube.com/watch?v=Dv4KxQBK1Zw>

(2) <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/ausbildungsperspektiven-2025>

<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/engagement-jungere-menschen-fuer-demokratie/projektnachrichten/juristisches-gutachten-rechtsanspruch-auf-ein-gesellschaftsjahr>

(3) <https://www.ghst.de/gesellschaftsdienst>

(4) <https://bak-fsj.de>

(5) <https://bak-fsj.de/wp-content/uploads/2024/09/Freiwilligendienste-Rechtsanspruch-Sept-2024.pdf>